

Predigt an Christi Himmelfahrt, 10. Mai 2018, in der Stiftskirche Stuttgart zum Jahresfest der Diakonissenanstalt

*„Johannes an die sieben Gemeinden in der Provinz Asia:
Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da
war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor
seinem Thron sind, und von Jesus Christus, welcher ist der
treue Zeuge, der Erstgeborene von den Toten und Fürst der
Könige auf Erden! Ihm, der uns liebt und uns erlöst hat von
unsern Sünden mit seinem Blut und uns zu einem Königreich
gemacht hat, zu Priestern vor Gott und seinem Vater, dem sei
Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.
Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen
alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden
wehklagen um seinetwillen alle Stämme der Erde. Ja, Amen.
Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und
der da war und der da kommt, der Allmächtige.“*

Liebe Gemeinde,
liebe Mutterhausgemeinde, liebe Gemeinde der Diakonischen
Schwestern und Brüder, liebe Schwestern und Brüder,

wir feiern Ihr Jahresfest und wir feiern Himmelfahrt. Und der
Seher Johannes lässt uns tatsächlich in den Himmel schauen
oder jedenfalls da hinschauen, wo er den Himmel erblickt.
Und es geht ihm ja auch gar nicht so sehr darum, uns ein Bild
des Himmels vor Augen zu malen, keiner weiß ja, wie es im
Himmel aussieht, sondern er will uns in seinen Wort-Bildern
erklären, wie die Welt von oben aussieht und wer in der Welt

regiert und wer in Wahrheit das Sagen hat. An sieben Gemeinden schreibt er, die Orte, in denen die Gemeinden lagen, sind bis heute als Ruinenstädte sichtbar, aber zugleich meint sieben immer auch die Fülle. Also werden alle begrüßt – alle Gemeinden überall auf der Welt und zu allen Zeiten. Auch wir heute Morgen hier in der Stiftskirche. Alle werden begrüßt von Gott, der jenseits aller Zeiten, vor und nach aller Zeit und in unserer Zeit ist, und von Jesus Christus, der – wie es in einem Osterlied heißt – für uns genug getan hat. Wir werden begrüßt heute Morgen von unserem Herrn Jesus Christus, der nicht nur damals lebendig war vor 2.000 Jahren, der nicht nur zwischen Bethlehem und Jerusalem unterwegs war, sondern der im Himmel ist und zu aller Zeit lebendig und gegenwärtig ist. Jesus Christus ist Herr über die ganze Welt. Aber kein fremder Herr. Der, der den Himmel und die Erde regiert, ist derselbe, den wir aus den Geschichten der Evangelien kennen. Er regiert das Chaos unseres Lebens, aber er tut es ohne Gewalt, er tut es durch seinen Geist, durch sein Wort und durch seine Liebe. Und neben ihm sind alle Mächte dieser Erde, alle Herren und Herrinnen klein und sehr irdisch und sehr vergänglich. Deshalb ist unser Leben nun geborgen jenseits des Lebens und unsere Welt jenseits der Welt, sogar unser Tod bedeutet das Leben. Er hat uns erlöst, so schreibt der Seher der Offenbarung, und das meint: Nun ist alles gut und genug. Wir haben Frieden mit Gott und wir sollen auch Frieden auf Erden haben. Erlösung – das meint auch für den Seher aus Patmos immer das Ende von Gewalt und Schrecken. Was auf Erden errungen wurde, Erlösung, das soll auch der armen Erde zuteil werden. Wir sind erlöst.

*Ich bin vergnügt
erlöst
befreit
Gott nahm in seine Hände meine Zeit.
Mein Fühlen Denken
Hören Sagen
Mein Triumphieren
Und Verzagen
Das Elend
Und die Zärtlichkeit*

Hans Dieter Hüsck

Wir sind erlöst, deshalb werden wir nun auch das Königreich dieses Christus genannt und wir sind seine Priesterinnen und Priester. Das bedeutet: Wir haben uneingeschränkten Zugang zu Gott und wir dürfen für andere eintreten, so wie in der alten Welt die Priester stellvertretend für die Menschen vor den Göttern standen. Eintreten für die Menschen und Gott. Deshalb gehen seit der Himmelfahrt Jesu Christi damals vor den Toren Jerusalems Männer und Frauen hinaus in alle Welt und erzählen von der Erlösung, von der Befreiung von Schuld und Angst und von der Liebe Gottes, die in Christus zu uns gekommen ist. Erzählen, dass in Jesus jeder Mensch zu Gott erhoben ist, und dass diese Welt durch den kleinen und demütigen Mann aus Nazareth regiert wird. Und wir gehören auch dazu. Wir bringen diese hartnäckige Überzeugung ein in unsere kleinen Alltagsgeschichten ebenso wie in die große Weltpolitik. Sicherlich, wenn wir die Geschichte der Kirche ansehen, dann ist das eine sehr gemischte Geschichte, wir finden darin auch viel Jämmerliches und Schreckliches, das weit weg ist vom Geist Jesu Christi und seinem Auftrag. Aber das ist ja nicht erstaunlich, denn es sind immer Menschen, die hier tätig sind. Erstaunlich ist, dass sich eben auch das andere

findet, Menschen, die mit Mut und Liebe handeln zum Wohl der Menschen und dieser Welt; Menschen, die anderen wohltun und sie aufrichten und leben lassen. Die Geschichte der Diakonissen ist eine Geschichte von Königinnen und Priesterinnen, die das Himmelreich mit der Erde verweben wollten und konnten, die Erlösung praktisch erfahrbar gemacht haben durch ihren Dienst an und für die Menschen. Erlösung – das wurde und wird ganz konkret in sauberen Betten, einer helfenden Hand, in Kinderstunden und Bibelkreisen, in Ausbildung für Mädchen, und ist bis heute ist spürbar im Mutterhaus, in den Diensten der Diakonischen Schwestern und Brüder in der Altenpflege und im Krankenhaus.

Es ist ein unglaubliches Bekenntnis, das Christen da durch alle Zeiten und noch immer und in alle Ewigkeit aussprechen: Diese Welt ist Gottes Welt und Gott ist es in Jesus Christus, der Anfang und Ende setzt, der Ja und Amen sagt, der das A und das O ist, der Anfang und das Ende. Er ist es, der den Tyrannen Einhalt gebietet und Throne zum Wackeln bringt. Für die Christen der ersten Zeiten war das eine unglaublich wichtige Aussage, denn sie waren bedroht und verfolgt, und die Gewissheit, Gott ist letztendlich der Herr in Jesus Christus, gab ihnen die Kraft durchzuhalten. Der Gekreuzigte und Auferstandene ist der Herr der Geschichte – und nicht all die Herren, die das so gerne wären. Freilich, das ist oft schwer zu glauben. Fühlen wir uns nicht eher ganz oft verraten und verkauft und geht die Welt nicht ihren eigenen Gang? Die Bösen triumphieren und Geld regiert die Welt. Sicher, so ist die Realität, jedenfalls die augenscheinliche. Aber wir halten unverzagt dagegen. Wir proklamieren: Jesus Christus ist König.

Das sind die neuen himmlischen Zustände und wir halten es wie die ersten Jünger: „Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten und der Herr wirkte mit ihnen.“ Himmelfahrt, das heißt für uns: Wir warten nicht einfach, bis der Himmel von selber kommt, sondern wir sind unterwegs als Königinnen und Könige. Und unser himmlischer König wirkt, wenn wir unterwegs sind. Himmlische Zustände, noch kommen die nicht von allein. Wir müssen, wir dürfen mit daran arbeiten. Wir dürfen unsere Städte in neue Farben tauchen, wir dürfen Wüsten zum Blühen bringen, wir dürfen Männer, Frauen und Kinder an der Hand nehmen, all die, die unsere Hilfe brauchen, wir dürfen unserem König Jesus Christus helfen, die Erde von Finsternis und Fäulnis zu befreien.

Und dann ist es aber doch so: So sehr es auf uns ankommt, so wenig kommt es auf uns an. Weil Jesus Christus als König herrscht. Und wenn wir es nicht hinreichend schaffen – er wird es hinkriegen.

Denn eines Tages, so der Seher Johannes in seiner großartigen Vision, werden es alle sehen, alle werden ihn sehen und sehen, dass er der wahre König ist.

Die, die jeden Sonntag treu in den Gottesdienst gehen, und die, die sich, wenn die Glocken läuten, noch einmal umdrehen, werden es sehen, werden ihn sehen. Die, die heute mit Bier und Bollerwagen im Wald unterwegs sind, und Rudi, der immer am Pfarrhaus klingelt, wenn er kein Geld mehr hat, werden ihn sehen. Und die Oberschenkelhalsfraktur aus Zimmer 17 und der junge Assistenzarzt, der nicht einmal weiß, was eine Diakonisse ist, werden ihn sehen. Die alles über Gott wissen und immer Recht haben und die, die keinen

blassen Schimmer haben, werden ihn sehen. Ja es werden ihn auch die Mächtigen und Reichen sehen und die Tyrannen und Folterbosse aller Zeiten. Die, die ihn durchbohrt haben damals in Jerusalem, und ihre Nachfolger, die, die seither wieder und wieder Kriege anzettelten und Menschen schinden, die Folterer und Sklavenhalter. „Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.“ Und sie werden klagen. Und vielleicht werden auch wir klagen, wenn wir sehen, was wir getan haben, und uns die Wahrheit unseres Lebens vor Augen gestellt wird. Niemand kann dann mehr Unrecht leugnen, schönreden und verharmlosen. Niemand wird sagen: Das wird schon wieder ...

Ah und Oh – das sind keine Buchstaben, das sind Staunensrufe „Ah“ und „Oh“. Aber nach dem Klagen wird die Freude kommen, dann klingt das Ah und das Oh noch einmal ganz neu und ganz anders. Ah und Oh. Denn dann wird kein Leid mehr sein und kein Tod und keine Tränen. Dann wird Gott bei uns sein, seine Hütte bei den Menschen. Oder wir werden im Himmel sein, unsere Hütte im wunderschönen Jerusalem. Wie auch immer es sein wird – es wird gut sein. Und bis dahin sind wir bei Gott jetzt schon geborgen.

„Es wird regiert“, das waren die letzten Worte des alten Karl Barth, am Abend vor seinem Tod am Telefon.